

Geraldo und der König der Tiere

Der Polizist in der Löwengrube

Geraldo gehört zu den jungen Leuten, die sich mit dem christlichen Glauben heute sehr gründlich auseinanderzusetzen pflegen und die ihre persönliche Gewissensinstanz höher einstufen als äußere Autoritäten. Das war auch der Grund, weswegen dieser junge brasilianische Polizist vor einiger Zeit die Erwachsenentaufe an sich vollziehen ließ; es war ferner der Grund dafür, sein ganzes Leben nach den Maßstäben der Bibel umzustellen – wie er sie erkannt zu haben glaubte.

Als Geraldo eines Tages im ZOO-Bereich Dienst tut, wendet sich der Tiergarten-Verwalter an ihn: „Weißt du, ich glaube prinzipiell nur das, was ich sehe.“

Geraldo sucht nach einem zündenden Beispiel, um dem Mann begreiflich zu machen, was er eintausche, wenn er seine Skepsis fahren ließe, und dann stößt er hervor: „Ich glaube so fest an Gott, dass ich meine Hand in den Rachen eines Löwen stecken würde, wenn es erforderlich wäre. Ich wüsste, Gott wäre auf meiner Seite.“

„Was gilt's, ich zahle dir 100 Cruzeiros, wenn du es tust“, heizt der Zooverwalter die Sache an.“

Heute sieht Geraldo diese Geschichte so: „Ich war einen Augenblick versucht, so zu handeln, aber dann schämte ich mich zutiefst, so prahlisch und großschnäuzig geredet zu haben. Ich war niedergeschlagen und betete insgeheim zu Gott: ‚Herr, ich habe gelogen, ich bin viel zu furchtsam, um die Hand in den Löwenrachen zu legen. Ich kann nicht mehr fröhlich über meinen Glauben reden, weil ich dich verunehrt habe in meinem Geschwätz und meiner Voreiligkeit. Vergib mir das alles um Christi willen. Und ich will dir danken, indem ich drei Tage lang faste und dann mit deiner Hilfe zu dem Löwen hinunter springe und allen Ungläubigen beweise, dass du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit lebst. Amen.‘“

Geraldo fastet drei Tage. Was Geraldo und seine Freunde nicht wissen, ist dies: Auch der Löwe hat an den letzten zwei Tagen keine Nahrung zu sich genommen. Ihm war eine Fastenkur von der Zooleitung verordnet worden, wie das in Tiergärten häufig geschieht.

Als Geraldo an diesem Morgen am Löwenzwinger erscheint, wirkt er sehr

ruhig und sicher. Er hat seine Bibel mitgebracht. „Nun, Geraldo, wie steht es?“, wird er begrüßt. „Willst du's wirklich tun? Oder hast du noch Angst?“ Geraldo kniet noch einmal still für sich nieder. Er betet einige Minuten. Die Menge schweigt. Dann richtet er sich auf: „Ihr werdet sehen, dass Gott mit mir ist.“

Er lächelt noch einmal seinen Kollegen zu, schwingt sich über das Geländer und springt hinab, drei bis vier Meter tief – schon das ist eine außerordentliche sportliche Leistung. Der Zwinger misst etwa 20 Meter im Quadrat. Der Löwe befindet sich am jenseitigen Ende. Er hat die Szene genau beobachtet, springt auf und kommt fauchend und brüllend näher. Etwa einen Meter vor Geraldo verharrt er.



Während das aufgebrachte Tier mit seinen Pranken wie wild die Erde aufwühlt, kniet Geraldo erneut nieder und schlägt seine Bibel auf. Laut und deutlich liest er aus dem Buch des Jesaja, Kapitel 41, die Verse 10 bis 20 vor: „Fürchte dich nicht, denn ich bin bei dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ja, ich helfe dir. Ich halte dich fest mit meiner Heil bringenden Rechten. ... Sie sollen es schauen und erkennen, merken und einsehen alle, dass des Herrn Hand dies tat und der Heilige Israels es erschuf...“

Zwei, drei Minuten vergehen, bis er diesen Text zu Ende gelesen hat. Löwe und Mensch Auge in Auge. Die Zoobesucher draußen schreien; Frauen werden ohnmächtig. Männer halten sich die Hände vors Gesicht.

Als sich Geraldo erhebt und mit der ausgestreckten Faust auf den Löwen

zugeht, rufen seine Freunde entsetzt. „Geraldo, komm heraus, komm heraus!“

Doch der junge Mann ist jetzt ganz konzentriert. Er will, wie er es angekündigt hat, seine Faust in des Löwen Rachen legen. Aber der Löwe lässt es nicht zu; er weicht Schritt um Schritt zurück. Die Minuten verstreichen. Hunderte Augenpaare verfolgen gebannt die Auseinandersetzung zwischen Mensch und Tier. Endlich ist der Löwe am Eingang zu seinem Käfig angelangt, in dem er die Nächte zu verbringen pflegt. Dort kauert er sich nieder nach Katzenart. Geraldo dreht sich um: „Nun könnt ihr mir eine Leiter herunterreichen“, ruft er den Menschen hinter der Mauer zu, die alles miterlebt haben. „Aber im ganzen Zoo ist in diesem Augenblick keine Leiter aufzutreiben, jedenfalls nicht eine, die lang genug wäre.“

Die einzige Möglichkeit herauszukommen bietet das Löwenhaus. „Öffnet mir das Gitter“, weist er die Wärter an. Aber noch liegt der Löwe vor dem Eingang zu seinem Haus.

„Steh auf und lege dich dort drüben hin! Meine Aufgabe hier ist jetzt beendet“, wendet sich Geraldo an das immer noch sehr aufgebrachte Tier, als habe es Ohren, Menschengespräch zu verstehen. Und gehorsam steht der Löwe auf, geht einige Meter beiseite und kauert sich dorthin. Sekunden später ist Geraldo draußen, aber die Männer haben das Gitter kaum geschlossen, da springt auch schon der Löwe dagegen und gebärdet sich wie rasend.

Wie ein Lauffeuer eilt die Kunde von dieser Begebenheit durch die Stadt. Fünf seiner Kollegen entscheiden sich, den Glauben Geraldos anzunehmen. Der Kommandant der Polizei aber erklärt, der junge Mann könne hinfort frei seiner Überzeugung leben und brauche samstags keinen Dienst zu tun. Die Zeitungen greifen den Fall auf, der Geraldo in Recife und auch weit darüber hinaus sehr bekannt macht. ■

Aus „Ziele im Urwald“, von Heinz und Sigrun Schumacher, mit Genehmigung, gekürzt.

Wir ersuchen um die Zusendung von guten und wahren Kindergeschichten.